Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1,20 Mk., frei Haus monatlich 0,45 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,45 Mk., monatlich 0,50 Mk.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 142 | Schriftleitung, Druck u. Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. | Sonntag, den 20. Juni 1915 | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahr

Heute eine Beilage:
„Deutsches Familienblatt".

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Juni. Die geschlagene russische Armee in Galizien setzt ihren Rückzug fort. An der Lemberger Straße erstürmen Truppen der Armee Boehm den Westteil von Grodek, das in der letzten Verteidigungslinie der Russen vor Lemberg liegt. — An der Isonzofront schlagen die Österreicher Angriffe der Italiener unter schweren Verlusten für diese ab.

18. Juni. Von maßgebender Stelle wird bekannt, daß „U 29" (Kommandant Kapitänleutnant Otto Weddigen) seinerzeit von einem unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tankdampfer zum Sinken gebracht wurde. — Nördlich des Kanals von La Bassée erleiden die Engländer eine Niederlage, ihre Angriffstruppen werden aufgerieben, nur wenige Leute können zurückflüchten. Seit 16. Juni sind auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 feindliche Offiziere und 647 Mann gefangen worden, die blutigen Verluste des Feindes sind ungemein schwer. — In Polen werden vordringende russische Abteilungen von deutscher Kavallerie über den Szymsza-Abschnitt zurückgeworfen. Ein feindlicher Angriff gegen die Dawinalinie scheiterte. — Die verbündeten Truppen werfen die Russen beiderseits Tarnogrod gegen den Tanew-Abschnitt zurück. Die geschlagenen Russen werden von der Armee des Generalobersten v. Mackensen bis in ihre Grodek-Stellung (vor Lemberg) getrieben.

Über Englands Kraft.

Man erinnert sich vielleicht einer früheren Äußerung am Regierungstisch des britischen Unterhauses, daß der englische Kriegsminister es wohl leichter haben werde als sein Kollege in Deutschland, daß aber der englische Schatzminister sich in schwierigerer Lage befinde, verglichen mit derjenigen des deutschen Schatzsekretärs. Das wurde gesagt zu der Zeit, als unsere zweite Kriegsanleihe einen nicht für möglich gehaltenen Erfolg aufweisen konnte, während in England die finanziellen Verlegenheiten sich erst zu zeigen begannen. Inzwischen hat der Krieg an Ausdehnung zugenommen, ohne daß unsere Heeresleitung und unsere Verbündeten dadurch in Schwierigkeiten geraten wären. Die englische Finanzverwaltung dagegen sah sich nunmehr zu dem Eingeständnis gezwungen, daß sie mit Rücksicht auf die zumeist leeren Staatskassen ihrer Kampfgenossen Verpflichtungen habe übernehmen müssen, die „nahezu über unsere Kraft" gingen, und im Unterhause wurde offen der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß England den Krieg finanziell nicht durchhalten könnte. Das sind immerhin Bekenntnisse, bei denen es sich lohnt, einen Augenblick zu verweilen.

Den Kernpunkt der Frage, deren ganze Wucht die Engländer jetzt nachgerade zu spüren bekommen, bildet die Tatsache, daß sie gezwungen sind, ihre Verbündeten mit Geld und mit Soldaten zu unterstützen, während ihre Kraft nur dazu ausreicht, Geld oder Soldaten herzugeben. Denn die arbeitsfähigen Männer, die sie ins Feld schicken, müssen der industriellen Tätigkeit in der Heimat entzogen werden, die dadurch ins Stocken gerät und für die Gesamtwirtschaft des Landes nicht mehr leistungsfähig genug bleibt, um die Staatskassen, die täglich etwa 30 Millionen für Kriegszwecke hergeben müssen, immer wieder von neuem ausreichend zu füllen. Die Erkenntnis, daß die Dinge so liegen, und sich mit der zunehmenden Dauer des Krieges immer unerfreulicher gestalten werden, erweckt in London natürlich nicht gerade Begeisterung, und da man sattsam erfahren hat, wie jeder neue Bundesgenosse, der den Dreiverbandwerbern ins Garn gegangen ist, zunächst einmal die Hand aufgemacht hat, um sie sich von dem großen englischen Bruder gehörig füllen zu lassen, so ist man augenblicklich nicht gerade erpicht auf weiteren Zuwachs an Kämpfern für die Freiheit und Sittlichkeit auf Erden. Sparsamkeit ist die Losung, die fürs erste helfen soll, bis man vielleicht genötigt sein wird, zu Zwangsanleihen zu greifen ohne Rücksicht auf die Schande der Bankerotterklärung, die damit eingestanden werden müßte. Der Schatzsekretär beklagte im Unterhause den Mangel an Energie im Lande; sie reiche nicht aus, um alle Friedensgüter zu erzeugen, deren die Wirtschaft bedürfe, und alle diejenigen Güter, die für die Ausfuhr gebraucht würden. So müsse von Amerika sehr viel mehr ausgeführt werden, als im Frieden, und auch die für andere Staaten bestimmten amerikanischen Waren — in erster Reihe natürlich Kriegslieferungen — müßten von England bezahlt werden. Ohne dauernden Schaden für die eigene Finanzlage könne es also nicht abgehen, deshalb müßte man wenigstens durch äußerste Sparsamkeit nach Möglichkeit wieder einzubringen suchen, was auf diese Weise in die großen Taschen der amerikanischen Geschäftsfreunde gerate. Aber Sparsamkeit liegt den verwöhnten Engländern nun einmal ebenso wenig im Blute, wie der Arbeitstrieb, den sie jetzt endlich an der deutschen Arbeiterschaft zu schätzen lernen und nunmehr wenigstens durch Einführung des staatlichen Arbeitszwanges ersetzen möchten. Außerdem ist die Verschuldung des Staates inzwischen auch schon zu weit vorgeschritten, um noch anders als durch Gewaltmittel aufgehalten werden zu können. Die Vorschüsse, welche die Regierung sich von der Bank von England hat geben lassen, werden bereits auf 800 Millionen Mark beziffert, und in die Tasche der Alliierten soll noch erheblich mehr geflossen sein, gleichfalls zu Lasten des allgemeinen Staatskredits, während die Nationalschuld bald die Höhe von 40 Milliarden erreicht haben wird. Das sind allerdings Summen, die sich selbst für englische Verhältnisse ganz stattlich ausnehmen. Im Juli sieht man der Aufnahme einer großen Anleihe entgegen, mit der sich vielleicht, wenn der vermögende Teil der Bevölkerung den Schatzsekretär nicht wieder im Stich läßt, das Loch im Staatsschatz für eine Weile zustopfen läßt.

Jedenfalls sehen die Engländer jetzt wohl ein, daß es leichter ist, fremdes Gut und fremden Wohlstand zu zerstören, als aus dieser menschenfreundlichen Tätigkeit Nutzen für den eigenen Geldbeutel zu ziehen. In der entscheidenden Sitzung des Unterhauses vom 4. August 1914, in der Herr Grey endlich seine Karten aufdeckte, stellte er kaltherzige Berechnungen darüber an, ob die Beteiligung oder die Nichtbeteiligung am Kriege für England vorteilhafter sein würde. Wenn er auf die bisherigen Ergebnisse der Kriegsführung zurückblickt, wird er sehen, daß er manchen Posten seiner Rechnung falsch eingeschätzt, andere ganz und gar übersehen hat. Im Kriege gibt es aber keinen schlimmeren Fehler als unrichtige Bewertung der eigenen wie der gegnerischen Kräfte. An den Folgen dieses Irrtums wird noch mancher stolze Aufbau in England zusammenbrechen . . .

Der Krieg.

Die feindlichen Angriffe im Westen haben sowohl Engländern wie Franzosen weitere sehr schwere Verluste eingetragen. Im Osten sind die Russen auf die letzte Verteidigungsstellung vor Lemberg zurückgedrängt worden.

Russischer Rückzug auf die Grodek-Stellung.

Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzen ihre Durchbruchsversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben; nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Ecurie, sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen; hart nördlich der Loretto-Höhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen. — Seit 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras siebzehn Offiziere, 647 Mann gefangen, die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne. — In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Vauquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vogesenkämpfe westlich Metzeral sind noch im Gange.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymsza-Abschnitt (östlich der Straße Cytowiany—Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits Tarnogrod warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abschnitt zurück. Die andern Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung (Linie Narol — Miastow — Magierow — Wereszycabach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben. An der Dnjestr-Front nordöstlich Stryj ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Der Kampf bei Grodek.

Das letzte russische Bollwerk vor Lemberg.

Die russische 3. und 8. Armee sind trotz der schleunigst herbeigeholten Verstärkungen weiter zurückgeworfen worden und haben sich in die Grodek-Stellung werfen müssen. Die mit bewunderungswürdiger Kraft nachdrängenden Verbündeten haben bereits die Grodeker Seenlinie erreicht und das Westende des Städtchens Grodek besetzt. Im Norden haben sie den Ostausgang von Mienilow erreicht. Die russischen Verteidigungswerke verlaufen hinter den Grodeker Seen nordsüdlich etwa 15 Kilometer von Lemberg entfent. Die im Bericht des deutschen Hauptquartiers genannte Wereszyca entspringt nördlich Grodek und fließt von Norden nach Süden und mündet in den Dnjestr, sie verbindet die einzelnen Seen und Teiche, die nördlich und südlich von Grodek liegen und stellt einen bedeutenden, natürlichen Abschnitt dar, der sich dem Vormarsch der Verbündeten auf Lemberg frontal vorlegt. Im Norden ist der Abschnitt verhältnismäßig am schwächsten, weil die Wereszyca dort nur ein unbedeutender Wasserlauf ist, der leicht überschritten werden kann. Auch erschweren die großen Waldungen die Verteidigung. Die Verbündeten sind bisher unter Zurückwerfung der russischen Nachhuten bis an den Abschnitt selbst herangekommen und haben alle auf dem Westufer liegenden feindlichen Stützpunkte erobert, darunter auch den Westteil von Grodek. Der Ostteil des Ortes liegt auf dem andern Ufer des Abschnittes. Es ist zu erwarten, daß die Russen sich hier noch einmal mit verzweifelten Anstrengungen gegen den drohenden Zusammenbruch zur Wehr setzen. Bei der günstigen Lage, in der sich die verbündeten Armeen überall befinden, dürfte der Kampf bei Grodek das Schicksal der Russen wohl verzögern, aber nicht abwenden.

Weddigen ein Opfer englischer Hinterlist.

Wie „U 29" zum Sinken gebracht wurde.

Als die Trauerkunde kam, daß unser Seehld. Otto Weddigen samt seiner braven Mannschaft den Tod in den Wellen gefunden hatte, da fiel es sofort auf, daß die englische Admiralität sich vollkommen über die Umstände ausschwieg, unter denen „U 29" von einem britischen Schiff versenkt worden war. Man schloß allgemein daraus, daß hier etwas zu verbergen war, das der britischen Kriegführung nicht zur Ehre gereichte. Die Volksstimme hat mit diesem Argwohn nur zu Recht behalten. Aus Berlin meldet W.T.B. vom 18. Juni:

Über die Art der Vernichtung von „U 29" ist, wie wir von maßgebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle bekanntgeworden, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tankdampfer zum Sinken gebracht worden ist. Hierdurch finden die von vornherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Was sagen die Neutralen zu dieser englischen Gemeinheit? Hier wäre Gelegenheit für Herrn Wilson, seinen Theorien von edler Menschlichkeit in der Praxis Geltung zu verschaffen. Oder gilt sein Sprüchlein nicht, wenn es sich um England handelt? Ein scharfer Protest gegen diesen feigen und verräterischen Mißbrauch einer neutralen Flagge aber dürfte sicher erfolgen, und zwar von schwedischer Seite. Man ist in Stockholm über die Schande, die englische Niedertracht unter den Farben Schwedens verhüllen wollte, schwer erbittert.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Wie mit den Engländern, so haben die Schweden auch mit den Franzosen eine böse Rechnung zu begleichen. Eine von amtlicher deutscher Seite erfolgte Erklärung stellt fest, daß die französischen Flieger sich nach der Weisung ihrer Vorgesetzten besonders das Residenzschloß zum Ziel genommen hatten, in dem, wie man im französischen Lager sehr gut wußte, die Königin von Schweden als Gast ihrer Mutter, der ehrwürdigen Großherzogin Luise, seit mehreren Wochen weilt. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist — schließt die deutsche Erklärung — zeigt unter anderem die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild geflogen sind. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmert und die Decke eingeschlagen hat, sind mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Bürgerschaft hat der Überfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Roheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur beredtes Zeugnis ablegt.

Die deutschen Flieger am Werk.

Die Pariser Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Bains les Bains bei Epinal überflog und Bomben warf. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet, zwölf Arbeiter verwundet. Gerardmer wurde von deutschen Fliegern mit fünf Bomben belegt. Hier wurde ziemlich

erheblicher Materialschaden angerichtet. Ein Geschwader deutscher Tauben versuchte Nancy zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren, die beiden anderen warfen zehn Bomben auf verschiedene Stadtteile. Drei Personen wurden getötet, vier verletzt. — In Noroy sur Ourcq mußte angeblich eine deutsche Taube, die Chateau Thierry überflogen hatte, wegen Motorpanne landen. Die beiden Insassen, Offiziere, verbrannten vor ihrer Gefangennahme den Apparat und brachten die mitgeführten Bomben zur Explosion.

Erfolgloser Luftangriff auf Brüssel.

Amsterdam, 18. Juni.

Ein besonderer Korrespondent des Blattes „Nieuws van den Dag" meldet aus Roosendaal: In der letzten Nacht ungefähr um 4 Uhr machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, welcher der Luftschiffhalle galt. Der Korrespondent, der in einem Hotel an der Place Rogier wohnte, berichtet, er sei gegen 4 Uhr durch eine heftige Kanonade geweckt worden. Die Deutschen hätten die Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen 4 Uhr 30 Minuten seien die Flieger außer Sehweite gewesen; Schaden sei nicht angerichtet worden.

*

Der Handelskrieg zur See.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, wurde der norwegische Dampfer „Granit" in der Nähe des Vingafeuers vor Göteborg von den Deutschen in Grund geschossen, und zwar von demselben Hilfskreuzer, der bereits den Dampfer „Verdandi" versenkte und den Dampfer „Thorsten" aufbrachte. Zwei schwedische Fischerboote übernahmen vor Limhamn von einem deutschen Torpedoboot die Besatzungen der versenkten Dampfer „Verdandi" und „Granit", insgesamt 28 Mann, und setzten sie in Malmö an Land.

Der Grund der Beschlagnahme des „Thorsten" dürfte nicht darin zu suchen sein, daß der „Thorsten" Konterbande an Bord hatte, sondern, weil er u. a. 127 Postsäcke führte, von denen die meisten russische Post enthielten. Infolge der Aufbringung des „Thorsten" wird der schwedische Dampferverkehr mit England längs der schwedischen Westküste und norwegischen Südküste auf eine geeignete Route der norwegischen Süd- oder Westküste verlegt werden.

London, 18. Juni.

Der britische Dampfer „Trafford", von Cork nach Sydney, wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Wie das Kopenhagener Blatt „Politiken" mitteilt, hat der dänische Dampfer „Skjold" gemeldet, daß das französische Torpedoboot 331 von dem englischen Dampfer „Arleya" sechs Meilen nordwestlich von Barfleur angerannt worden ist. Das Torpedoboot habe versucht, in Cherbourg einzufahren, aber die See sei so bewegt gewesen, daß die Bugsierkette riß. „Skjold" habe sodann versucht, bei der Bugsierung mitzuhelfen. Das Torpedoboot sei jedoch gesunken. Die gesamte Mannschaft bis auf sechs Mann sei gerettet.

Kleine Kriegspost.

München, 18. Juni. Bischof Faulhaber von Speyer, der wiederholt die Truppen in den vordersten Schützengräben aufgesucht hat, hat als erster deutscher Bischof das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Wien, 18. Juni. **Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht meldet, daß Tarnogrod (auf russischem Boden) von den verbündeten Truppen besetzt ist.**

Rom, 18. Juni. Die Vernichtung des italienischen Unterseeboots „Medusa" durch ein österreichisches U-Boot wird jetzt amtlich zugegeben.

Konstantinopel, 18. Juni. Bei Ari Burnu wurde ein feindliches Flugzeug durch türkische Artillerie abgeschossen.

Letzte Nachrichen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wb. Wien, 18. Juni. Russischer Kriegsschauplatz. Nördlich Sieniawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgedrungen. Sie erreichten die Höhen nördlich Kressow, die Niederung des Taew und besetzten Tarnogrod. Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Wyszanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen.

Im Bergland, östlich Siemirow, sowie in der Gegend von Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Wereszyca wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt.

Südöstlich des oberen Dnjestr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen aus den Stellungen bei Lytynia gegen Kolofruby zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Wereszyca erreicht. Die sonstige Lage am Dnjestr ist unverändert.

Die Osttruppen der Armee Pflanzer wiesen gestern zwischen Dnjestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutig ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bukowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. 8 Offiziere, 1002 Mann wurden gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz. Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erzielten die Italiener ebensowenig Erfolg wie bisher. Bei Plava schlugen unsere braven Truppen vorgestern abend und nachts den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsraum wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobil-Milizregiment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Krngebiete sehr schwer. Erneute feindliche Angriffe im Ploeckengebiet und auf dem Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus dem Osten.

wb. Stockholm, 18. Juni. Trotz der strengen Zensur gelangen doch einige Mitteilungen über das Pogrom, das vorige Woche in Moskau stattfand, ins Ausland, welche jedoch nur eine schwache Vorstellung von der unheimlichen Tragödie geben, die sich dort abspielte. Daß es weniger eine nationalistische, als eine revolutionäre Bewegung war, tritt immer deutlicher zutage. Der ursprüngliche Anlaß waren die russischen Niederlagen, besonders in Galizien, die die Behörden auf die Dauer nicht geheimhalten konnten. Diese, sowie die immer mehr zunehmende Teuerung riefen Gärung in der großen Masse hervor. Der erste Ausbruch ereignete sich vorigen Mittwoch, wobei es über Ausländer, besonders solche mit deutschen Namen, herging, aber auch mehrere schwedische Läden wurden von der rasenden Menge geplündert. Noch furchtbarer als die Zerstörung der Läden war die der industriellen Anlagen. Erst als die angelegten Brände auf den russischen Stadtteil überzuspringen drohten, griff Polizei und Militär ein. Der angerichtete Schaden wird auf 350 Millionen Rubel geschätzt.

Aus dem Westen.

T. U. Genf, 18. Juni. Für die seit 48 Stunden ununterbrochen mit furchtbarer Erbitterung geführten Kämpfe um Arras, die heute ihre Fortsetzung finden, boten die Franzosen und Briten über zwölf Divisionen auf, die alle, wie die Joffre-Note ausdrücklich zugesteht, sehr ernste Verluste erlitten. Der Gesamtplan Joffres erfuhr wegen des vollständigen Versagens der Briten bei La Bassee in letzter Stunde eine Abänderung, was in die französische Schlachtordnung eine gewisse Verwirrung brachte, von der nach französischer Meinung die Deutschen profitierten. Unter anderem gelang den Deutschen die Behauptung des Gehölzes südlich Neuville, obschon die französischen Batterien, die die Weisung erhalten hatten: „Unsere Geschütze müssen ihr letztes hingeben!" zur Erorberung jener Stellung nicht weniger als 300 000 Geschosse abfeuerten. Der allgemeine Eindruck der Pariser Fachkritik ist, daß die Hartnäckigkeit, mit der die Deutschen alle Wege nach Lens und die Hebuterner Zugänge verteidigen, noch eine Reihe aufregender Kämpfe verspricht.

wb. Paris, 18. Juni. Temps meldet, daß großkalibrige Marinegeschütze von großer Tragfähigkeit demnächst von der französischen Artillerie in Anwendung gebracht werden sollen.

London, 18. Juni. Reutermeldung. Star meldet: Der Fliegerleutnant Warnford, der bei Gent ein Zeppelinluftschiff zerstört hat, ist bei Paris bei Erprobung eines neuen Flugzeuges zu Tode gekommen.

Der italienische Krieg.

T. U. Genf, 19. Juni. Depeschen aus Verona melden, das Trentino sei derart befestigt, daß ein Vorwärtskommen fast ausgeschlossen erscheine. Trient sei gegenwärtig eine ungeheure Kaserne. Die Offensive werde große Verluste erfordern. Auch Mailänder Blätter suchen den bisherigen Mißerfolg der italienischen Offensive durch stärkste Befestigung der Grenze zu erklären.

wb. Wien, 17. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Truppen an den italienischen Grenzen haben die auffällige Entdeckung gemacht, daß die italienischen Soldaten nicht mit Legitimationsblättern zur Feststellung der Identität von Toten versehen sind. Bei den bisher begrabenen zahlreichen italienischen Leichen konnte trotz sorgfältigster Untersuchung und selbst durch Auftrennung der Montur kein Legitimationsblatt gefunden werden. Offenbar will die italienische Regierung die Namen der Opfer dieses schmählichen Treubruchskrieges nicht bekannt geben.

Mailand, 18. Juni. „Secolo" meldet aus Rom: Villa Falconieri in Frascati, eine Besitzung Kaiser Wilhelms wurde militärisch besetzt. Die Behörden haben diese Maßregeln zum Schutze der Besitzung ergriffen, weil in der Bevölkerung das Gerücht verbreitet war, daß sich Oesterreicher dort versteckt hätten, und aus diesem Grunde Unruhen befürchtet wurden.

Bulgarien und der Vierverband.

wb. Wien, 19. Juni. Die politische Rundschau meldet aus Sofia: Der russische Gesandte Sawinski habe, um die Bedeutung der jüngsten Vorschläge des Vierverbandes an Bulgarien zu erläutern, angeblich folgende Aufklärung gegeben: Die Entente sei unter den Voraussetzungen, daß das bulgarische Heer an der Bezwingung Konstantinopels mitwirke, bereit, sobald dieser Erfolg erzielt sei, Bulgarien ein eventuelles kriegerisches Unternehmen gegen seinen Nachbarn zur Erlangung der bulgarischen Gebiete Mazedoniens freizustellen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Am Montag, 21. Juni treten in Berlin die Minister sämtlicher Bundesstaaten zusammen, um über die **Art der Lebensmittelversorgung im neuen Erntejahr** zu beraten. An der Beratung nehmen auch die von der Regierung berufenen Sachverständigen und sonstigen Vertreter der in Frage kommenden Körperschaften teil. Wahrscheinlich wird dann noch im Lauf der Woche der Bundesrat die nötigen Beschlüsse fassen.

✚ **Ein Ausschuß deutscher Katholiken zur Abwehr von ausländischen Kriegsverleumdungen** hat sich gebildet. Es gehören ihm 77 Männer der verschiedensten Berufe an: Politiker, Gelehrte, Publizisten, Industrielle und andere. Von der Beteiligung der deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe ist abgesehen worden, weil man das politische Ziel und die Art der Polemik, wie sie durch

Zwei Helden.

Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren
von M. Trommershausen.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Freche Bauerndirne!" brummte der Kapitän auf französisch. Er schnaubte Wut, fand aber keine deutschen Worte dafür.

„Nu aber ruhig, Trine," legte sich die Köchin ins Mittel. „Jotte auch, bist du vorlaut! Was soll so'n vornehmer Herr von dir denken? Nichts für unjut, Herr Feldmarschall. Die Trine is mal so 'ne dumme Liese."

Der junge Mann wandte sich ab. Er war unbeschreiblich verdrießlich.

„Eine gemeine Bande, dies Bauernpack! Wenn nur der Fang geglückt wäre!"

„Der Flüchtling ist vom Erdboden verschwunden," sagte er bei sich. „Unbegreiflich. Ich möchte jede Wette eingehen, daß er nicht aus dem Hause gekommen ist."

Er hatte keine Lust, sich wieder im Saale zu zeigen, sondern begab sich sogleich auf den Hof hinaus. Seine Leute waren schon versammelt. Sie sahen an seiner Miene den inneren Unmut.

„Aufsteigen!" befahl er. „Wir müssen die Umgegend abstreifen."

Sein Blick fiel auf einen Knaben, der, an die Mauer gedrückt, beim Tore stand und jede seiner Bewegungen mit lebhaftem Interesse verfolgte.

„Wer ist der Junge?"

„Es ist der Knabe, der vor uns ins Schloß lief, als wir ankamen, Kapitän. Wir haben ihn hier festgehalten, da niemand fort sollte."

„Komm heran, Lümmel!"

Langsam, mit trotziger Miene näherte sich der Junge.

„Was tust du hier auf dem Schloß? Warum hattest du es vorhin so eilig, als ob es irgendwo brennte?"

„Meine Mutter hat mich hergeschickt. Ich soll ihr Medizin von Fräulein von Hirschfeld holen für ihre Krämpfe," sagte er mit unschuldiger Miene und sah unter seinem Strohdach harmlos zu dem zornigen Kapitän hinauf. „Hier is die Flasche."

Er zog sie aus seiner fettigen Jacke und hielt sie dem Kapitän hin.

„Pfui Deibel!"

Hugues stieß heftig mit dem Fuße danach, daß sie gegen die Mauer flog und in tausend Stücke zersplitterte.

„Verdammter Bengel, kein Wort davon ist wahr! Raus mit dir, so schnell dich deine Beine tragen, sonst reiß ich dir die Ohren ab!"

Der Junge stob davon. Er hatte kein Wort verstanden, aber das zornsprühende Gesicht des Offiziers und der ausgestreckte Arm sagten genug.

Hugues ballte die Fäuste gegen das Haus.

„Er ist noch drinnen! Aber ich werde mich rächen, verlaßt euch darauf.

Er sprang in den Sattel.

„Vorwärts!"

Tiefaufatmend betrat Lydia die Küche. Die Leute frohlockten über die gelungene Täuschung und die Rettung ihres Leutnants.

Eugen scherzte und freute sich mit ihnen. Aber als er seine Küchenmagdkleidung abgelegt hatte und in den Eßsaal kam, war er ernst und gedankenvoll.

Die Mutter faßte seine Hand.

„Jetzt mußt du fort, Eugen!"

„Ja, Mutter, das muß ich, sobald die Luft rein ist. Ich will über die Oder und mit meinen Kameraden kämpfen für das Vaterland. Greifen sollen mich die Feinde nicht, o nein. Ich will — o, ich habe große Pläne —"

Er brach ab und blickte auf seinen Vater.

„Nein, sprich nicht davon," sagte der General. „Je weniger ich davon weiß, desto besser, denn wir werden stark beobachtet, und die Franzosen glauben uns im Einverständnis. Geh mit Gott, mein Sohn, und was du auch tust, denke daran, daß du dem Namen Hirschfeld unter allen Umständen einen blanken Schild und unbefleckte Ehre erhalten mußt.

„Wenn ich aber durch das, was ich vorhabe, deine Person in Gefahr bringe, Vater?"

Der General richtete sich stramm auf.

„Wenn du etwas tun kannst, was deinem Könige und deinem Vaterlande dient, mein Sohn, so mußt du vergessen, daß du einen Vater hast," antwortete er ruhig.

Eugen küßte ergriffen die Hand seines Vaters. Er war ihm immer ein Vorbild von Vaterlandsliebe und vornehmer Gesinnung gewesen, noch nie aber war er ihm so groß erschienen, wie in diesem Augenblicke.

Am folgenden Nachmittag fuhr ein einfaches Bauernwägelchen mit einem grauen Leinwandverdeck aus den Toren von Brandenburg und schlug in schnellem Trabe den Weg nach Berlin ein.

Ein alter Mann in der Tracht der märkischen Bauern führte die Zügel. Neben ihm hockte ein Junge mit kecken Augen, die scharf und lebhaft von rechts nach links fuhren.

Unter der hochgespannten Leinwand krähte und gackerte es in den schönsten Tönen. Ein ganzer Hühnerhof schien darin eingerichtet, und manch neugieriges Auge der Begegnenden lugte herein und warf forschende Blicke auf das hübsche Bauernmädchen das inmitten des gackernden Volkes saß und es aufmerksam bewachte

(Fortsetzung folgt.)

die Angriffe bedingt wird, nicht mit der Würde und den Aufgaben des bischöflichen Hirtenamtes für vereinbar hielt.

Das erste Werk des Ausschusses mit dem Titel: „Der deutsche Krieg und der Katholizismus — deutsche Abwehr französischer Angriffe" enthält die von allen unterzeichnete Denkschrift gegen das französische Buch: „La guerre allemande et le Catholicisme". In der Abwehr der deutschen Katholiken heißt es u. a.: Wir legen deshalb Verwahrung dagegen ein, daß man es gewagt hat, unsere Krieger und unser ganzes Volk des Barbarismus anzuklagen. Wir sind Zeugen der sittlichen und religiösen Erhebung unseres Volkes . . . Wer unser Volk in seiner sittlichen und moralischen Kraft nur oberflächlich kennt, wer unsere mit Heldenmut und christlicher Opferfreudigkeit ins Feld gezogene Jungmannschaft gesehen hat, der ist gar nicht fähig, den ungeheuerlichen Gedanken zu fassen, daß „Barbarei" in deutschen Reihen eine Heimstätte finden kann.

Für die künftige Abwehr alter und neuer Angriffe hat sich außerdem ein ständiger Arbeitsausschuß deutscher, im öffentlichen Leben stehender Katholiken gebildet, der in seiner Zusammensetzung alle Garantien einer gründlichen und sachgemäßen Abwehr bietet und bereits in kürzester Frist mit einer weiteren Abwehrschrift an die Öffentlichkeit treten wird.

✚ Der Bundesrat hat beschlossen, alle Kaufverträge für nichtig zu erklären aus der **inländischen Ernte des Jahres 1915** über Roggen, Weizen, Spelz, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, ferner über Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, ferner über Futtermittel, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 unterliegen, ferner über Rohzucker, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind. Dasselbe gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten der Verordnung geschlossen sind.

Schweiz.

× Nach einer Meldung der „Basler Nationalzeitung" hat die Kantonspolizei in Lugano wegen **Spionageverdacht** zum Schaden der Schweiz einen gewissen **Franco Babuchis, Kapitän in der italienischen Marine,** aus Florenz **verhaftet** und nach Bern übergeführt. Babuchis erklärte beim Verhör, er sei von der italienischen Regierung nach Lugano geschickt worden mit der Weisung, die dortigen deutschen Flüchtlinge zu beobachten.

Amerika.

× Der zurückgetretene Staatssekretär Bryan veröffentlichte den ersten Teil einer längeren Erklärung über den „grundlosen" Krieg; er prophezeit, daß die Vereinigten Staaten die größte in der Geschichte dagewesene Gelegenheit zu einer **Friedensvermittlung** haben würden, und sagt weiter, bei Rückkehr des Friedens werde das Bedürfnis nach einer internationalen Konferenz und nach Abänderung der Gesetze des Völkerrechts auftreten, das mehr für Nationen im Kriegszustande als für ihr friedliches Zusammenleben gemacht zu sein scheine.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Juni. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf Dienstag, den 22. Juni angesetzt worden. Voraussichtlich wird die gemeinschaftliche Schlußsitzung des Landtages am gleichen Tage im Saale des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Berlin, 18. Juni. Nach einem Beschluß des Bundesrats dürfen Brennereien jeder Art bis einschließlich 15. August 1915 Kartoffeln verarbeiten, ohne daß ihnen hieraus für die künftige steuerliche Behandlung ein Nachteil entsteht.

Berlin, 18. Juni. Die Regierungsvertreter der thüringischen Staaten treten am kommenden Montag in Berlin zu einer Beratung über ein gemeinsames Vorgehen in Kriegsverwaltungsfragen zusammen.

London, 18. Juni. „Morning Post" meldet aus Kalkutta: Infolge eines Aufruhrs von Eingeborenen im Bezirke Amritsar im Pendschab wurde die Militärwache an der Kanalbrücke überfallen, der Wachtposten ermordet und andere Personen verwundet. Amritsar gehört zu den Bezirken, in denen eine aufrührerische Propaganda betrieben wird.

Stockholm, 18. Juni. „Dagens Nyheter" meldet: Die schwedische Regierung hat bei der französischen Regierung Vorstellungen erhoben wegen der französischen Postzensur bei argentinischen und portugiesischen Sendungen, die nach Schweden bestimmt waren, sowie wegen deren teilweiser Beschlagnahme.

Bergen, 18. Juni. Nach Mitteilungen genau eingeweihter Stellen verläßt der bei dem Mordanschlag auf den irischen Politiker Sir Casement schwer bloßgestellte englische Gesandte Findlay am 1. Juli Norwegen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 21. Juni.

Sonnenaufgang	3^{39}	Mondaufgang	1^{24} N.
Sonnenuntergang	8^{24}	Monduntergang	12 N.

1798 Literarhistoriker Wolfgang Menzel geb. — 1804 Dichter Gabriel Seidl geb. — 1819 Komponist Jacques Offenbach geb. — 1826 Physiker und Meteorolog Georg v. Neumayer geb. — 1840 Rechtshistoriker Heinrich Brunner geb. — 1852 Pädagog Friedrich Fröbel gest.

□ **Denunzianten verdienen Verachtung.** Eine Warnung vor Denunziationen gegen Personen, die sich angeblich ihren vaterländischen Pflichten entziehen, erläßt das stellvertretende Generalkommando des zweiten Armeekorps Stettin. In der Bekanntmachung, die durchaus nicht allein für Stettin beachtenswert ist, teilt der stellvertretende kommandierende General Freiherr v. Vietinghoff mit, daß er einer Reihe nicht anonymer Anzeigen keine Folge geleistet habe, weil es sich herausgestellt, daß diese ausnahmslos unberechtigt gewesen wären. Wenn junge Leute in den zwanziger Jahren nicht im Felde stehen, so sind sie nach ihrem Gesundheitszustand nicht felddienstfähig, sondern nur garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig. Wenn zeitweise Zurückstellung einzelner genehmigt wird, so geschähe dies in notwendiger Berücksichtigung notwendiger Interessen, um nicht ganze Betriebe zum Stillstand zu bringen. Leider folgten vielen solchen Beurlaubungen die Anzeige von Nachbaren, oft mit häßlichen Verdächtigungen über Bestechungen oder mit dem Zusatz: „Mit Geld kann man alles machen!" In der Armee ist dies nicht der Fall. In dieser Zeit starker Aushebungen wird jeder Soldat, soweit menschliche Einsicht es vermag, nach seinem Können und seiner Gesundheit auf den rechten Platz gestellt. Sei es im Felde, sei es in der Garnison oder zur Arbeit im Schützengraben. Das stellvertretende Kommando knüpft die Mahnung daran, daß jeder nach besten Kräften und vollster Hingabe seine Schuldigkeit tue und nicht seine Augen nach rechts oder links richte, ob auch die Nachbaren ihre Pflicht tun.

* **Kurtheater.** Gestern fand die erste Aufführung des Kraatz-Hoffmannschen Schwankes „So'n Windhund" statt. Das Stück ist von überwältigend-drastischer Komik, dessen Inhalt nur den Zweck verfolgt, die Zuhörer von einem Lachkrampf in den anderen zu versetzen. Was sich der Bauunternehmer Dittmar an Komik leistet, ist geradezu fabelhaft drastisch. Der Darsteller bot Unübertreffliches in seiner Rolle. Das Pärchen Dr. Winternitz (Windhund)-Lina Schwarz war urdrollig, förderte an Leichtsinn und Jugendlust das Menschenmöglichste zutage und hielt sich, trotz des gefährlichen Gebietes, auf dem es zu „arbeiten" hatte, in den Grenzen des in solchen Fällen nicht leicht zu wahrenden Anstandes. Hilfslehrer Stäger war der Grundtypus derartiger Charaktere alter Schule und wirkte namentlich in der Liebeserklärungsszene mit seiner Partnerin Ottilie derart komisch, daß alles „vor Lachen zu Tränen gerührt" wurde. Das Stück spielt in einer kleinen Residenz, und so fehlte natürlich auch der regierende Fürst nicht, dem die Inszenierung der großen Wahlarbeit durch Winternitz, wie dessen windiger Uebermut so imponierte, daß er ihm den höchsten Landesorden verlieh, den Bauunternehmer Dittmar übrigens ebenfalls, als Pflaster für den Wahlärger, den ihm der „Windhund" bereitete, durch dessen Vermittelung erhielt. Die Handlung ging flott von statten und jagte, wie schon erwähnt, die Zuhörer von einer Lachsalve in die andere. — Morgen, Sonntag, wird „So'n Windhund" wiederholt.

o **Vorsicht bei Butter- oder Fettsendungen ins Feld.** Das Reichspostamt macht bekannt: In den warmen Tagen ist oft der aus Butter, Kunstbutter oder anderen leicht schmelzbaren Fetten bestehende Inhalt von Paketen unter der Einwirkung der Hitze flüssig geworden und zum Teil ausgelaufen. Dadurch sind viele andere Pakete befleckt und beschädigt worden. Es wird deshalb daran erinnert, daß Butter- und Fettsendungen so verpackt sein müssen daß sie während der Postbeförderung weder Feuchtigkeit noch Fett abgeben können. Sendungen mit Butter usw., deren Verpackung diesen Anforderungen nicht entspricht, und bei denen eine nachteilige Einwirkung der Hitze zu befürchten ist, sind nicht zur Beförderung anzunehmen.

Russische Beklemmungen.

Die Moskauer Unruhen und sonstige Nöte.

M. **Kopenhagen,** 18. Juni.

Unzweifelhaft sind die revolutionären Vorgänge in letzter Woche in Moskau noch weit schlimmer gewesen, als wie es die jetzt allmählich durchsickernden Nachrichten besagen. Der Belagerungszustand ist verkündet worden. Durch Befehl des Höchstkommandierenden ist der Einwohnerschaft verboten, zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens auf den Straßen zu erscheinen. Private Telephongespräche sind ebenfalls verboten. Der Arbeiterstreik erstreckt sich auf etwa die Hälfte der Fabriken des Moskauer Stadtbezirks.

Die Zeitungen veröffentlichen einen Aufruf an die Moskauer Bevölkerung, worin es unter anderem heißt: „Moskauer Mitbürger, Freunde, Brüder! Was tut ihr? Was wollt ihr mit euren Unruhen? Kommt zu euch! Haltet ein! Um Gotteswillen und im Namen der Liebe zum heiligen großen Rußland, haltet ein! Ihr helft ja nur unsern Feinden!" Diese flehende Bitte sagt mehr wie vieles andere. Tatsächlich herrschte offener Aufruhr, und die Menge schrie: „Nieder mit dem Zaren, nieder mit dem Krieg." Dabei plünderte sie ohne Einschränkung. Selbst der „Rußkoje Slowo" muß zugeben, daß die vorgekommenen Plünderungen und Beschädigungen von Geschäften sich nicht nur auf deutsche Firmen erstrecken, sondern auf alle Firmen mit ausländisch klingendem Namen. Man berechnet den Schaden der Zerstörungen, den der plündernde Pöbel angerichtet hat, auf die unerhörte Summe von 305 Millionen Rubeln.

In Wahrheit haben die Moskauer Szenen recht lebhaft an das Revolutionsjahr erinnert, abends brannte die Stadt an vielen Stellen. Jeden Augenblick fürchtete man neue Ausbrüche der Volkswut. Die Petersburger Blätter schreiben in gedrücktem Tone über die innere und äußere Lage. Sie veröffentlichen den Beschluß des Handelskongresses über eine sofortige Einberufung der Duma und weisen darauf hin, daß der Beschluß nicht von revolutionären, sondern von den loyalsten Bürgern Rußlands ausgegangen ist. Im Dumagebäude herrscht fieberhafte Tätigkeit. Die Deputierten versammeln sich zu Klubsitzungen, die Minister halten Konferenzen ab, denen Abgeordnete beiwohnen, die Kabinettsmitglieder werden zum Zaren befohlen, Kuriere des Großfürsten Nikokaus treffen ein, kurz, es ist augenscheinlich, daß irgend etwas Wichtiges vorgeht.

Ja, der Krieg bringt seltsame Überraschungen, das weiß man in Rußland ja von früheren Gelegenheiten. Man scheint sich auch diesmal die Sache vorher nicht genau überlegt zu haben. Nun sind die Beklemmungen da.

Das Kreuzergefecht bei der Doggerbank.

(Nach amtlichen Quellen.)

Von dem Seegefecht bei der Doggerbank am 24. Januar bringt Kapitän z. S. z. D. v. Kühlwetter eine eingehende Darstellung nach amtlichem Material, aus der wir die nachfolgenden wichtigsten Punkte entnehmen.

Nachdem sich englische Seestreitkräfte am 19. Januar in der deutschen Bucht gezeigt hatten, sollte der beliebte Fischgrund mitten in der Nordsee, die Doggerbank, und der Weg von unseren Flußmündungen dorthin von feindlichen Fischerfahrzeugen gründlich gesäubert werden, weil man Gewißheit hatte, daß diese dort in der Hauptsache Überwachung und Spionage trieben. Feindliche leichte Streitkräfte sollten dabei natürlich auch verjagt und womöglich vernichtet werden. In der Hauptsache eine Unternehmung für Torpedoboote und kleine Kreuzer, denen starke Kreuzer als Rückhalt mitgegeben wurden, weiter nichts.

Die feindliche Übermacht.

So liefen unsere vier Panzerkreuzer „Seydlitz", „Moltke", „Derfflinger" und „Blücher", mit kleinen Kreuzern und Torpedobootsflottillen als Fühler und Sicherung vorgeschoben, am 23. Januar aus und standen am 24. früh bei der Doggerbank. Kurz nach 8 Uhr melden unsere sichernden Kreuzer und Flottillen einen englischen kleinen Kreuzer mit Torpedobooten und sehen in Westsüdwest und Nordnordwest starke Rauchwolken. Damit stand die Anwesenheit zahlreicher feindlicher Streitkräfte bei der Doggerbank fest. Unsere Streitkräfte sammeln sofort auf S-O-Kurs. „Kolberg" löst sich dazu aus dem Gefecht mit dem zuerst gesichteten kleinen Kreuzer der „Aurora"-Klasse, der nach mehreren Treffern abgedreht hatte, ohne selbst anderen Schaden erlitten zu haben als zwei Treffer, deren einzige Bedeutung in zwei Toten lag. Auf dieses Geschützfeuer dampft der Admiral des ersten englischen Schlachtkreuzergeschwaders mit hoher Geschwindigkeit zu. So wird während des Sammelns unseren Streitkräften folgende Lage klar: Von hinten laufen die feindlichen leichten Kreuzer und Torpedoboote auf, dahinter stehen mindestens 8 große Schiffe und an Steuerbord — rechts — hinten in westlicher Richtung nähern sich 5 Rauchwolken, die um $9^1/_2$ Uhr deutlich als die Schlachtkreuzer „Lion", „Tiger", „Prinzeß Royal", „New Zealand" und „Indomitable" erkannt werden. Von Westsüdwest bis Nordnordwest standen danach mindestens 13 große englische Schiffe, 7 kleine Kreuzer und 26 Torpedoboote. Daß es Torheit gewesen wäre, 4 große deutsche Schiffe, 4 kleine Kreuzer — nicht 6, wie der englische Bericht sagt — und 22 Torpedoboote gegen diese ganze Macht zum Gefecht heranzuführen, bedarf keiner Worte. Dem deutschen Admiral blieb nur ein südöstlicher Kurs übrig, der ihm ein hinhaltendes Gefecht ermöglichte und ihn in die deutsche Bucht hinein, also unsern Stützpunkten und der Möglichkeit der Verstärkung näher brachte. Das ist das, was englische Zeitungen sich erdreisteten, die „Flucht nach Hause" zu nennen.

Der „Lion" schwer beschädigt.

So spann sich das Gefecht an. Gegen 10 Uhr eröffnet der Feind auf über 20 Kilometer das Feuer, ohne daß er zunächst unsere Schiffe erreichen kann, es dauert bis 10 Uhr 12 Minuten, ehe er seinen ersten Weitschuß erzielt. Um halb zehn schon eröffnet „Blücher" das Feuer auf kleine Kreuzer und Torpedoboote, die von hinten auflaufen mit dem Erfolg, daß ein getroffener Kreuzer abdreht und ein Torpedoboot nach einer Explosion versinkt. Kurz nach 10 Uhr eröffnen auf 18 Kilometer unsere Panzerkreuzer das Feuer auf den Hauptgegner. Gegen $10^1/_2$ Uhr stürzte auf dem vordersten Schiff „Lion" ein Mast, eine halbe Stunde später folgte ein Schornstein nach. Zu gleicher Zeit waren auch auf dem zweiten Schiff der englischen Linie Treffer im Vorschiff zu sehen und Brandwirkung. Das Schiff blieb etwas zurück, sein Feuer wurde schwächer. 10 Uhr 40 Minuten erhielt „Seydlitz" einen schweren Treffer im Achterschiff, der die Verwendbarkeit der hinteren schweren Artillerie beeinträchtigte. Kurz nach 11 Uhr wurden erneut auf dem zweiten englischen Schiff schwere Treffer und große Brandwirkung beobachtet und gegen $11^1/_2$ Uhr mußte dieses Schiff die Schlachtlinie verlassen und blieb allmählich zurück, so daß jetzt „Lion" und das dritte Schiff die vordere Gruppe bildeten, während das zweite Schiff näher zu der Gruppe der zurückgebliebenen kam. Das dritte Schiff schloß gleichzeitig näher an das erste heran. Von $11^1/_2$ Uhr an läßt das Feuer der feindlichen Schlachtkreuzer nach.

Zu dieser Zeit bleibt unser Schlußschiff „Blücher" zurück, nachdem Artillerietreffer und Brand beobachtet und Maschinenschaden gemeldet ist und zieht damit vorwiegend das Feuer der zurückgebliebenen Schiffe auf sich. Gegen zwölf erhält „Lion", das feindliche Führerschiff, hintereinander mehrere schwere Treffer vorn, die die vordere Artillerie anscheinend unbrauchbar machen, eine starke Detonation wird beobachtet, dazu Brand, das Schiff dreht nach Steuerbord ab und verläßt stark überliegend die Schlachtlinie, die Führung an das früher dritte Schiff überlassend. Kurz darauf erhält dies von einem zwischen den kämpfenden Linien gebliebenen Torpedoboot einen Torpedoschuß und nun dreht die ganze englische Linie mit einer gleichzeitigen Wendung auf nördlichen Kurs, bricht damit das Gefecht etwa 70 Seemeilen von Helgoland ab, gerade in dem Augenblick, als auf den erschütterten Feind der Torpedobootsangriff angesetzt wurde, der nun nicht mehr durchgeführt werden konnte.

Das Ende von „Blücher" und „Tiger".

Damit zog sich die Hauptmacht der feindlichen Schlachtkreuzer, soweit sie folgen konnte, nach dem zurückgebliebenen „Blücher" hin. Nach Angabe des englischen Admirals bestimmten ihn die Anwesenheit von Unterseebooten und die Annäherung an das deutsche Minengebiet zum Abbrechen des Gefechts. Die große Entfernung und der Qualm ließen den deutschen Admiral die Sachlage nicht so erkennen, wie sie hier jetzt gegeben ist und sich aus zusammengetragenen Aufzeichnungen ergibt. Es erschien ihm richtig, auch seinerseits das Gefecht abzubrechen und nach Osten weiterzugehen, weil er keine Möglichkeit sah, den nahezu bewegungslosen „Blücher" endgültig zu entsetzen. Zu dieser Zeit kommt das Torpedoboot, das schon einen erfolgreichen Schuß abgegeben hatte, zum zweitenmal auf den jetzt hinten in der nach Norden dampfenden englischen Linie stehenden „Tiger" zum Schuß, es erfolgt dort eine starke Detonation, das ganze Schiff ist in grauweiße Rauchwolken gehüllt, zuerst ist noch ein Stück vom Heck zu sehen und 12 Uhr 23 Minuten verschwindet das Schiff. Seit „Blücher" zurückblieb, versuchten mehrfach englische Torpedoboote, ihn anzugreifen, hierbei wurde die Vernichtung je eines Zerstörers um $11^1/_2$ und $12^1/_2$ Uhr deutlich beobachtet. Über den Endkampf des „Blücher" wissen wir nur durch das Luftschiff, das gegen Ende des Gefechts über dem Kampfplatz erschien, daß er kurz nach 1 Uhr kenterte, nachdem er torpediert war. Seine Geschütze feuerten, bis er versank. Zähigkeit und Heldenmut seiner Besatzung waren seiner Widerstandsfähigkeit ebenbürtig.

Das Gesamtergebnis der Schlacht

bei den britischen Streitkräften:

Ein neuer Schlachtkreuzer von 30 000 Tonnen gesunken; zwei neue Schlachtkreuzer schwer beschädigt;

von der schweren Beschädigung eines dritten Schlachtkreuzers gingen später noch zuverlässige Nachrichten ein, sie muß dem „Blücher" hauptsächlich zuzuschreiben sein, wir konnten also nicht sofort darüber unterrichtet sein;

drei Zerstörer gesunken;

zwei kleine Kreuzer beschädigt;

bei den deutschen Streitkräften:

ein alter Schlachtkreuzer von 16 000 Tonnen gesunken;

ein neuer Schlachtkreuzer beschädigt;

ein kleiner Kreuzer leicht beschädigt.

Besonders bemerkenswert ist dabei, daß die Beschädigung des „Seydlitz" durch einen einzigen Treffer geschah und daß außerdem im ganzen nur noch ein schwerer Treffer den Gürtelpanzer eines Panzerkreuzers traf und dort unschädlich detonierte, sonst ist auf keinem der Schlachtkreuzer überhaupt ein Treffer zu verzeichnen, ebenso wie kein Torpedoboot getroffen ist. Also zwei Treffer in zweistündigem Gefecht, abgesehen von „Blücher".

Spart Brotmarken!

Die Furlanei.

Bilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.

Von **Arthur Brehmer** (Triest.)

Die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, die jetz in dem Kriege Österreichs mit Italien so viel genannt wird und genannt werden muß, gehört verwaltungstechnisch zu der Provinz Küstenland, die sich vom Predi bis zu den quarnerischen Inseln ausdehnt und auch Triest und ganz Istrien mit umfaßt.

Die Grafschaft ist wirtschaftlich, sprachlich, völkisch und historisch aber ein vollständig selbständiges Gebiet, das nach der einen Seite hin die Fortsetzung der großen oberitalienischen Tiefebene bildet, nach der andern Seite aber die julischen Alpen und einen Teil des Karstes mit den Hochflächen von Komen und Sessana in seinem Bereich hat. Bilden Alpen und Karst eine natürliche Verteidigungslinie, so verläuft die Grenze zwischen Österreich und Italien in der Ebene dafür vollständig offen. Das ebene Gebiet und zwar das österreichische sowohl wie das italienische bilden zusammen die Furlanei. Es ist das Friaul, das Forum Julii der alten Römer. Und aus dem abgekürzten For. Jul. ist die Bezeichnung Friul und Friaul geworden.

Dieses Gebiet ist ein natürlicher Aufmarschraum, und tatsächlich begannen die ersten italienischen Truppenkonzentrierungen, mit dem Stützpunkt in Udine und Palmanova, in dieser Zone. Auch die ersten Vorstöße der Italiener zielten, abgesehen von der Tirolischen Front, vor allem gegen den Isonzo: gegen die Furlanei. Ein Land, von dem schon der Dichter Aretino einst schwärmte: „Furlaner Wein, Furlaner Weib, Furlaner Tanz, wer euch genießt, genießt sein Leben ganz.“ Dieses Lob können wir auch heute noch gelten lassen. Nicht umsonst stellte übrigens der Dichter den Wein voran, denn es gibt wohl kaum einen edleren Tropfen als den blutroten Friauler Wein, wie er in der Tiefebene wächst, in der die glühende Sonne die Rebe zu köstlicher Reife gedeihen läßt. Aber auch keinen besseren als den goldig gelben Collianer, den Hügelwein, wie er in den Weinterrassen des den Alpen vorgelagerten Hügellandes wächst.

Aber auch die Frauen! Denn in den friaulischen Frauen verkörpert sich das Feuer des Weines, die Schönheit des Landes mit seinen Flächen und Hügeln und die Grazie des Tanzes, den wir als „la Furlana“ ja kennen. Kein anderer als Erzherzog Johann von Österreich — der später als Johann Orth so rätselhaft verschwand — hat dieses Urteil über die Furlanerin gefällt, die übrigens in der Welt die Stellung einnimmt, die in Österreich der Böhmin und in Preußen der Spreewälderin zukommt, denn die Furlanei ist das Lieferungsland für Ammen nach ganz Triest und teilweise auch für Italien. Das Hügelland der österreichischen Furlanei liegt am Fuße des Gebirges nur etwa 60 bis 70 Meter hoch über dem Meere und senkt sich diesem allmählich zu, dort im prachtvollen Muschelsandstrand förmlich in den Meeresgrund übergehend.

Hier ist das trockene Friaul; die Mais- und Kornkammer der Grafschaft Görz und Gradiska, während die nördlicher liegende feuchte Furlanei eine vollkommen andere Vegetation und Kultur zeigt. Hier treibt die Milchkultur ihre wundervollsten Blüten und kein Land, außer vielleicht das der italienischen Lagune zeigt ein ähnliches Bebauungsbild.

Mitten auf dem wogenden Saatfelde oder dem großen Gemüsefelde stehen die Maulbeerbäume, deren Blattwerk den Seidenraupen zur Atzung dient, denn auch der Seidenbau steht in der Furlanei in hoher Blüte. Und von Baum zu Baum schlingt sich der dichte hängende Weinlaubkranz, an dem die schweren Trauben hängen. So ist der Boden dreifach ausgenützt und mitten in dem reichen, wundervollen, von einem System von Flüssen und Kanälen und Bächen durchzogenen Lande stehen prachtvolle Villen, die von der Zeit der venetianischen Herrschaft reden und herrliche Parks umgeben diese Herrensitze, von denen einer und beinahe der köstlichste ein Besitz der Exkaiserin Eugenie von Frankreich ist: die Villa Vicentina, die jetzt in ihrer Vernachlässigung vielleicht noch schöner ist, als früher in ihrem Glanze . . Auch das Dorf gleichen Namens gehört zu dem Besitze. Der bedeutendste Ort dieses Teils von Friaul ist aber Cervignano.

In dem vorgelagerten Teile Friauls, dem Lagunenteil, der aus ärmlichem Sumpfland und großen mächtigen Riedwiesen besteht, auf denen die Schaf- und Hammelherden kärgliche Weide finden, liegt das einst blühende Aquileja, das der Hunnenkönig Attila zerstörte. Heute ist die Stadt ohne jede Bedeutung. Nur das Museum spricht von der einstigen Größe der altrömischen Stadt.

Völkisch gehören die Furlaner, die ein schöner kraftvoller Menschenschlag sind, zu den rätokeltischen Stämmen. Die Sprache ist ein mit dem Venetianischen verwandter Dialekt, das Bisiacco, das am unverfälschtesten in dem südlichen Industriegebiet von Monfalcone gesprochen wird. Die Bevölkerung ist trotz ihrer Abstammung gut österreichisch, denn nirgends hat sie wie hier Gelegenheit, den Unterschied zwischen italienischer und österreichischer Verwaltung kennen zu lernen. Nicht umsonst wandern die italienischen Furlaner alle aus, oder suchen Arbeit als Eisenbahn- oder Wegearbeiter im Ausland, während die österreichischen Friauler auf heimatlichem Boden bleiben und da ihr Auskommen finden.

Nicht umsonst sehen sie, daß die Gottesgeißel des gesegneten Landes, die Pellagrakrankheit, weitaus mehr Opfer unter den Reichsitalienern fordert als unter den „Franceschelli“, wie die Österreicher spottweise nach dem Kaiser genannt werden. Die Pellagra, diese furchtbare, Geist und Körper vernichtende Krankheit, die dem einseitigen Maisgenusse zu verdanken ist und die die Irrenhäuser von Görz und Udine füllt.

Görz und Udine! Die beiden Hauptstädte der Furlanei, Görz die Hauptstadt der österreichischen Friaul, Udine die der italienischen Furlanei. Görz das reizende Idyll einer ruhigen, auf Ruhe haltenden Stadt. Die Stadt in der Friauler, Italiener, Slawen und Deutsche freundschaftlich und herzlich miteinander leben. Görz, die Stadt, in der der uralte deutschitalienische Adel noch seine fast patriarchalische Rolle spielt. Die Coroninis, die Colloredo Mannsfeld, die Wickenburgs und andere mehr, und wo kein Irredentismus sich jemals gerührt hat, es sei denn, um sich und ihn lächerlich zu machen. Eine hübsche, ruhige kleine, kleinbürgerliche Stadt, die sich plötzlich im Mittelpunkte eines neuen Krieges sieht, der eines in ihr entflammt hat, was sie schon lange nicht mehr gekannt hat: die Begeisterung. Und die jetzt davon träumt, daß nach dem Kriege das Friaul der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska seine Grenzen weiter stecken wird als bisher, viel, viel weiter. Weiter noch als sie damals gewesen, wo die „italienische“ Stadt Cividale erst anfing ihren Namen, — den, den sie jetzt führt, aus dem lateinischen „Civitas Austriä“ abzuleiten, was auf Deutsch: österreichische Gemeinde heißt, was aber die Italiener offenbar nicht mehr wissen.

Nah und Fern.

o **Wolkenbruch in Ligurien.** Der „Corriere della Sera“ meldet aus Pietrasanta an der ligurischen Küste, daß ein Wolkenbruch die ganze Umgebung verwüstet habe. Große Bergstürze versperren an einigen Stellen die einzige Straße. Mehrere Häuser wurden verschüttet, Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zerstört, Fabriken erlitten großen Schaden. Sechs Personen wurden getötet. **Die Eisenbahnstrecke Pisa—Genua ist auf über zwei Kilometer unterbrochen.**

o **Kapitänleutnant v. Mücke in Dresden.** Nach einer Meldung aus Dresden wurde Kapitänleutnant v. Mücke, der Führer der zurückgekehrten „Emden“-Mannschaft, der sich seit einigen Tagen mit seinen Eltern in Dresden aufhielt, vom Prinzen Johann Georg und vom König Friedrich August in längeren Audienzen empfangen. Kapitänleutnant v. Mücke berichtete dem König und auch dem Prinzen über seine Erlebnisse. So oft sich Mücke auf den Straßen Dresdens zeigte, wurde er vom Publikum erkannt und war Gegenstand herzlichster Aufmerksamkeit. Von Dresden aus begab er sich nach Berlin.

o **Großes Brandunglück in Duderstadt.** In Duderstadt auf dem Eichsfeld brach in der Wohnung eines Einwohners Feuer aus, das sich bei dem ziemlich starken Winde ausdehnte und sofort vier Wohnhäuser und zehn Nebengebäude vollständig einäscherte. Das Feuer sprang dann auch auf die evangelische Stadtkirche über, deren Turm einstürzte. Das Feuer dehnte sich weiter aus, und eine große Anzahl Häuser, darunter das evangelische Pfarrhaus, wurden in Mitleidenschaft gezogen. Im ganzen sind 18 Wohnhäuser und 40 Hinterhäuser vernichtet. Weitere 20 Häuser sind durch Flugfeuer beschädigt. Ein siebenjähriges Kind wurde bei der Explosion einer Kohlensäureflasche getötet.

o **Frische belgische Kartoffeln.** Am Freitag vormittag gelangten in der Berliner Zentralmarkthalle am Alexanderplatz die ersten in Belgien gezogenen frischen Kartoffeln zum Verkauf. Das Pfund wurde mit 20 Pfennig verkauft. Die Kartoffeln fanden reißenden Absatz.

o **Raubmord in Lübeck.** Der Landstreicher Lütjohann aus Altona, ein 20jähriger Bursche, brach nachts in die Wohnung der Witwe des Landgerichtsdirektors Runde zu Lübeck ein. Durch ein Geräusch erwachte die 14jährige Tochter. Der Einbrecher brachte ihr einen Schnitt in die Kehle bei; ebenso verletzte er die Mutter durch einen Stich in den Hals. Der Verbrecher konnte durch den Schwiegersohn der Frau Runde festgehalten und verhaftet werden. Die Verletzungen des Kindes sind lebensgefährlich, die der Mutter leichterer Natur.

Kleine Tages-Chronik.

[illegible]kfurt a. O., 18. Juni. Bei einem Brand in der [illegible] Zigarrenfabrik von Walter verbrannte die Frau [illegible]arztes Specht in einer Automobilgarage.

[illegible]gsberg, 18. Juni. Nach amtlicher Feststellung sind [illegible]ang Juni als Vorentschädigung und erlittene [illegible]schäden in Ostpreußen über 125 Millionen Mark [illegible]lt worden. Davon entfällt fast die Hälfte auf den [illegible]asbezirk Gumbinnen.

Gast- und Logierhaus

Weihrichsberg

bei Warmbrunn.

Nächster Ausflugsort aller Kurgäste, Sommerfrischler und Touristen. **Idyllische Lage :: Schattiger Garten mit Veranda :: Herrliches Panorama v. Riesengebirge**

Gute Fremdenzimmer, billiges Nachtlogis

Elektrisches Licht :: Haltestelle der Strassenbahn Warmbrunn—Giersdorf :: Fernsprecher: Amt Warmbrunn Nr. 45.

Hochachtungsvoll **E. Hoferichter,** Besitzer.

N. B. Der Fussweg führt von der Kurpromenade durch das Füllnerwerk rechts hinauf.

Das deutsche Soldaten- und Kriegsliederbuch.

Die große Vaterlandslieder-Sammlung 1914|15

für Gesang mit Klavier oder Guitarre.

Gloria-Victoria!

Des deutschen Volkes Liederbuch aus grosser Zeit.

212 Deutsche und Oesterreichische Soldaten-, Kriegs-, Flotten-, Rhein-, Vaterlands-, Volks-, Heimats-, Wander- und Marschierlieder, Freiheits- und Kampfgesänge, Choräle und Dankgebete. — Unsere National-Hymnen, Ruhm und Siegesklänge mit vollständig unterlegten Texten und besonders überlegten Solostimmen.

Für 1 oder 2 Singstimmen

auch mehrstimmigen gemeinsamen Chorgesang
2 Violinen, 2 Mandolinen, 2 Klarinetten, 2 Trompeten oder Flöte

mit Klavier- (Harmonium) oder Lauten- (Gitarre) Begleitung auch für Klavier allein.

Gesammelt, ausgewählt, zusammengestellt und bearbeitet von **Richard Wilhelm Germanus.** Ganz leicht gesetzt von **Curt Manngold.**

Als Anleitung für die Benutzung der Gitarre (Laute, Zupfgeige) ist eine Griff-Tabelle und eine Akkord-Tabelle der Tonarten, sowie eine ausführliche Erklärung zur Benutzung derselben beigegeben.

Preis broschiert M. 1.50 no. — Vornehm gebunden 2. no M.

Besonderes Textbuch hierzu, zum Teil mit Noten, 216 Liedertexte zum Mitsingen enthaltend. Preis geheftet 10 Pf. no., gebunden 20 Pf. no

Alphabetisches und sachliches Inhalts-Verzeichnis kostenlos!

Carl Rühle's Musikverlag in Leipzig.

Plakate empfiehlt in verschiedenen Grössen mit jedem beliebigen Aufdruck **P. Fleischers Buchdruckerei.**

Landhaus-Lichtspiele,

Warmbrunn,

Gartenstraße und **Landhausweg 8.**

Am 19. und 20. Juni.

Buckelhannes

Die Tragödie eines Häßlichen in 3 Akten. Eine interessante Lebensgeschichte eines Unglücklichen, welcher dennoch durch Gunst mitleidiger wohlwollender Menschen und durch sein Talent ein großer Künstler wird.

Kriegsausgabe Nr. 35.

Der Tod als Passagier.

Ein 2-aktiger Film, der auch dem anspruchsvollsten Publikum gefallen muß. Spannend von Anfang bis zum Ende.

Der St. Gotthard. Herrliche Naturaufnahme

Außerdem 3 Humoresken.

Anfang an beiden Tagen um **5 Uhr. Sonntag große Familien- u. Kindervorstellung zu halben Preisen. Anfang 3 Uhr.**

Preise der Plätze: 60, 50, 40 u. 30 Pf. Dutzendbillets billiger.

Es ladet zu diesen Vorstellungen ganz ergebenst ein

Hochachtungsvoll **Paul Grabs.**

Parterre-Wohnung

zu vermieten

und zum Oktober zu beziehen. Bestehend aus 4 Zimmern Glasveranda, große Küche, Badestube sowie Beigelaß. Hermsdorferstr. 64, **Villa Theodora,** neb. Werkenthinschule

3 oder 5 Zimmer-Wohnung

im 1. Stock zum 1. Oktober zu **vermieten. Herischdorf, Deutsche Kolonie 1.**

Bettstelle mit Matratze und ein **Gaskocher**

billig zu **verkaufen**

Voigtsdorferstraße 3, I.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonntag, den 20. Juni: Zum zweiten Male: **„So'n Windhund“.** Schwank in 3 Akten von C. Kraatz und A. Hoffmann.

Montag, den 21. Juni: Zum zweiten Male! **„Die berühmte Frau“.** Lustspiel in drei Akten von F. von Schöntan und G. Kadelburg.

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 7½ Uhr.

Otto Wenghöfer, Kgl. Preuß. Kommissionsrat.

Photograph. Apparate

und **Bedarfsartikel, Entwickeln von Films und Platten.** Sorgfältige Ausführung sämtlicher Amateurarbeiten. ∴ **(Dunkelkammer im Hause).**

Germania-Drogerie.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Prima Speise-Kartoffeln

Zentner 4 Mk.

Rittergut Rd.-Stonsdorf

Zusendung unmöglich.

Eine große Stube

mit heller Alkove, Bodenkammer u. Nebengelaß an ruhige Mieter zum 1. Oktober zu **vermieten**

Voigtsdorferstr. 6, Seitengebäude.

Aeltere Jahrgänge „Gartenlaube“

zu kaufen **gesucht.** Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Logis

ist zu **vergeben**

Neue Gasse 1, I.

Visiten-Karten liefert schnell und billig in jeder Ausführung **P. Fleischer, Buchdruckerei, Warmbrunn.**